

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 24 (1983)  
**Heft:** 13

**Artikel:** Der Zweitbesuch des Papstes  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1093554>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Zweitbesuch des Papstes

**In Polen hatten Bevölkerung und Regime gegensätzliche Erwartungen und Befürchtungen an den Besuch von Papst Johannes Paul II. geknüpft. Die unmittelbare Ausstrahlungskraft der Reise war dann grösser als die politischen Berechnungen: Papst und Regime haben einander getroffen, aber Papst und Volk waren zusammen.**

So oder anders konnte die Wirkung nicht mehr so gross sein wie vor vier Jahren. Der erste Papstbesuch im Juni 1979 war zum Katalysator der aufkommenden Volksbewegung geworden, Auftakt zur Entstehung der Solidarnosc. Der zweite Besuch des Papstes ist ein Ereignis gewesen, aber ein geschichtlicher Wendepunkt konnte er schon gar nicht mehr sein.

Das Sowjetlager unter der Regie Moskaus ist dem Papst gegenüber grundsätzlich feindlich eingestellt, und das nicht nur heimlich (bulgarische Rolle beim Papsttattentat). Die Sowjetunion wirft ihm öffentlich vor, er sei gegen den Sozialismus/Kommunismus und er wolle «ein christliches Europa vom Atlantik bis zum Ural».

In Polen selbst konnte die sowjetische Feindseligkeit nur gebrochen zum Ausdruck kommen; die Militärpresse (als ausgesprochene Stimme Moskaus) vermied die direkteste Form der Konfrontation und warnte typischerweise etwa vor der «Gefahr», dass sich der Papst «von den reaktionären Kreisen des Vatikans auf den Weg des militanten Antikommunismus abschieben» lasse. Sonst aber suchte das Regime aus dem Papstbesuch das Bestmögliche für sich selbst herauszuholen. Es hatte schon zuvor mit der Drohung, den Besuch scheitern zu lassen, die polnische Kirchenhierarchie dazu erpresst, nicht allzuviel Solidarität mit der verbotenen Solidarnosc zu zeigen.

Als der Besuch feststand, ging das Regime daran, das Bild einer «vernünftigen» Kirchenleitung aufzubauen, die man «konterrevolutionär» gesinnten Priestern und Gläubigen als Beispiel dafür anbot, wie man ins Gespräch komme.

Die polnische «Enzyklopedia popularna 1983» gesteht dem Papst zu: «Engagiert sich im Kampf gegen die Armut und die gesellschaftliche Ungerechtigkeit sowie im Wirken für den Weltfrieden und die Sicherheit.»



Für den Papstbesuch hatte das Regime eine kombinierte Wunsch- und Drohliste zusammengestellt.

Adam Lopatka, Minister für die Religionsangelegenheiten, nannte im April den Besuch des Papstes «eine Folge der positiven Gestaltung der Beziehungen zwischen Staat und Kirche», warnte aber im gleichen Atemzug vor «jeglichen Versuchen, den Papstbesuch zu politischen Zwecken gegen den Staat zu missbrauchen». In «einigen» Kirchen komme es unter dem Vorwand religiöser Zeremonien zu politischen Versammlungen op-

positionellen Charakters: «Ich bin der Meinung, dass jene Priester, die solche Aktionen unternehmen, gegen die Linie des polnischen Episkopates und des Papstes sind.»

Im Juni sprach Lopatka noch eine weitere Erwartung aus: Der Papstbesuch werde zur Lockerung der wirtschaftlichen Blockade gegen Polen beitragen: «Der Besuch wird die Fortsetzung dieser unehrlichen Politik zweifellos erschweren.» Vielleicht komme es auch zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Warschau und dem Heiligen Stuhl.

Am 15. Juni, dem Tag vor der Ankunft des Papstes, äusserte Vizeministerpräsident Rakowski: «Der Besuch des Papstes kann – möglicherweise – die Isolierung unseres Landes lockern. Er könnte ein Faktor werden, der zur Stabilisierung des gesellschaftspolitischen Lebens in Polen beiträgt und die Spannung lockert.»

Die andere Möglichkeit, die Rakowski offenliess, behielt das Regime durchaus im Auge. Man erinnerte daran, dass das Kriegsrecht nur suspendiert und nicht aufgehoben sei, dass gegen politische Demonstrationen eisern durchgegriffen werde und dass die Konsequenzen nicht nur von den Demonstranten, sondern auch von der Kirche selbst getragen werden müssten. Der Oberkommandierende der Polizei, Brigadegeneral Beim, machte es den kirchlichen Ordnungsdiensten sogar ausdrücklich zur Pflicht, «der Polizei alle Personen zu übergeben, welche Delikte begehen oder sich dazu anschicken».

Das polizeiliche Vorspiel war enorm. Symptomatisch war das Grossaufgebot zur Isolierung von Lech Walesa: 2 Jeeps, 5 Personenwagen, 50 uniformierte Polizisten und eine ganze Schar zivil gekleideter Agenten. Die Machthaber bezeichneten bis zum Papstbesuch den Gewerkschaftsführer ausdrücklich als Privatperson, die als Gesprächspartner für den Papst nicht in Frage komme. Das war voreilig, wie sich zeigen sollte. Der Papst hat am 22. Juni mit dem Solidarnosc-Vertreter doch gesprochen.

In der Bevölkerung und namentlich in den militanten Kreisen der Untergrund-Solidarnosc hatte man zwar auf die moralische Stärkung durch den Papstbesuch gehofft, gleichzeitig aber befürchtet, dass das Regime dadurch aufgewertet und sozusagen kirchlich beglaubigt würde.



Doch die Wirklichkeit des Papstbesuches schwemmte die Befürchtungen hinweg; Wojtyla ist nicht Glemp. Der Papst genigte allen seinen

protokollarischen Pflichten, aber wirklich empfangen wurde er vom Volk.

Beim Treffen mit Jaruzelski am 17. Juni wurde (jedenfalls vor der Öffentlichkeit) kein Händedruck ausgetauscht, und die Worte des Papstes waren so klar, wie es die Umstände eines offiziellen Empfanges nur zulieszen: «Um die gesellschaftspolitischen Probleme zu lösen, muss ein Dialog über den sozialen Frieden aufgenommen werden.» Was die Aberkennung des bisherigen «Dialogs» einschliesst.

In seinen Predigten nahm der Papst zwar keinen direkten Bezug auf die Solidarnosc (immerhin würdigte er die ebenfalls verbotene Land-Solidarität der Bauern ausdrücklich), aber er bekundete seine Solidarität mit der Arbeiterschaft doch unzweideutig, insbesondere als er (am 20. Juni in Schlesien) von den Opfern der Massaker von 1956, 1970 und 1981 sprach. Seine Predigten sowie seine Begegnungen mit Hunderttausenden von Gläubigen und mit der polnischen Jugend haben das Regime denn auch soweit verärgert, dass Rakowski gegen die kirchliche Duldung von «extremistischen Elementen» schimpfte und Regierungssprecher Urban indirekt mit dem «Abbruch des Besuchs» drohte.

An den machtpolitischen Verhältnissen konnte der Papstbesuch nichts ändern. Aber er war doch ein Ereignis, das im sozialistischen Lager eigentlich «unmöglich» ist. Und das Volk gestaltete ihn zu einer Bekundung gegen die Unterdrückung.

re/ddm

## Zitiert...

**«Viele Intellektuelle, Journalisten und Schriftsteller bleiben ohne Arbeit. Es ist eben von besonderer Bedeutung, dass sowohl im Jahr des Kriegszustandes wie auch jetzt, in den letzten Monaten, eine ungeheure Kampagne gegen die Intellektuellen geführt wird. In ihnen sieht man die eigentliche Ursache der polnischen Revolte. Die Intellektuellen sollen vernichtet werden, denn sie sind schuld.»**

**Die polnische Presse wie auch die Massenmedien beschuldigen ständig alle die, welche sie Berater oder falsche Freunde der Arbeiterklasse nennen. Damit wird die Tatsache bestätigt, dass die polnischen Intellektuellen mit den Arbeitern eine gemeinsame Sprache gefunden haben, dass die polnischen Intellektuellen sich ganz einfach in den Dienst der Gesellschaft, der Arbeiter und der Bauern gestellt haben, was nach Ansicht der Behörden, die ohne die Gesellschaft regieren müssen, gefährlich ist.»**

*Der Solidarnosc-Berater Bronislaw Gercemek zu französischen Fernsehleuten wenige Tage vor seiner erneuten Verhaftung am 19. Mai 1983.*